

Montag, 20. April 2020

Warum das Elsass so viele Tote beklagt

Zahlen und Vergleiche helfen nicht weiter bei der Frage, warum es den französischen Nachbarn so stark trifft. Viel mehr offenbaren sich Fehler in der Vergangenheit und das Zögern der französischen Politik. Eine Spurensuche.



Die Zahl der Intensivpatienten brachte die Elsässer Spitäler rasch an ihre Grenzen. Die Ärzte mussten Patienten in kritischem Zustand in Spitäler im Landesinnern, in Deutschland und der Schweiz verlegen. Mehrere erlagen der Infektion.

Foto: Jean-François Badias (Keystone)

Jeden Tag stieg die Zahl der Toten weiter, als wäre es der Beginn der Apokalypse. Dazu die Fernsichtbilder und Fotos in den Zeitungen, die Berichte von Patienten, deren Leben nur noch an einem Beatmungsschlauch hing. Im Elsass hat das Coronavirus seit Ausbruch über 1000 Tote gefordert, und die Ärzte stiessen an ihre Leistungsgrenze, sodass ihnen nichts mehr anderes übrig blieb, als Hilfe von aussen anzufordern. Nur wenige Kilometer entfernt, in der Region Basel und Südbaden, stiegen die Fallzahlen zwar ebenfalls, aber weniger rasch, und es starben deutlich weniger Menschen. Wie ist das zu erklären?

Die von Politikern, Gesundheitsexperten und Virologen täglich veröffentlichten Zahlen, die ihre Massnahmen rechtfertigen sollen, helfen nur bedingt weiter. «Die Todesfälle im Elsass, in Baden und in der Schweiz lassen sich nicht einfach so vergleichen, sie müssen vielmehr im Zusammenhang mit der Gesamtzahl der Infizierten gesehen werden», sagt Anne Dussap vom «Trinationalen Kompetenzzentrum für Ihre Gesundheitsprojekte» im baden-württembergischen Kehl. «Wir wissen, dass es unterschiedliche statistische Methoden gibt.»

Während in Frankreich und der Schweiz vor allem Patienten getestet werden, die ins Krankenhaus oder in ärztliche Behandlung kommen, testet Deutschland nicht nur Verdachtsfälle, sondern möglichst viele Personen. «In Frankreich hingegen kennen wir die wirkliche Zahl der Infizierten nicht», sagt Dussap. «Es ist anzunehmen, dass diese deutlich höher liegt als beispielsweise in Deutschland.»

Etwa sieben- bis zehnmal mehr Infizierte, als offiziell registriert, soll es geben. Eine deutlich höhere Infektionszahl wirke sich logischerweise auf die Zahl der Corona-Toten aus, so Dussap. Auch bei der Weltgesundheitsorganisation WHO warnen Experten davor, Länder miteinander zu vergleichen. Und Manuel Friesecke von der Regio Basiliensis kommt ebenfalls zum Schluss: «Ein Vergleich ist schwierig, da die wirtschaftliche Situation, die Demografie sowie individuelle und gesellschaftliche Faktoren einen Einfluss auf die Gesundheit der Bevölkerung haben.» Grundsätzlich lasse sich sagen, dass die Gesundheitssysteme im Dreiland in jedem Land unterschiedlich seien, so Friesecke.

Deutsche und Schweizer zögerten nicht

Bekannt ist, dass sich Ende Februar ein paar Hundert Leute zu einer evangelistischen Veranstaltung im Süd-Elsass trafen, genauer in Mulhouse. Von dort breitete sich das Virus rasch aus, auch in die Schweiz. Die Infektionen schnellten auch in die Höhe, weil im Elsass sehr viele Personen aus beruflichen Gründen pendeln müssen.

Warum aber kam es in der Schweiz und in Baden zu weniger massiven Auswirkungen als im Elsass? Ein Punkt ist sicher: Die Behörden in Deutschland und der Schweiz reagierten schnell mit Reise- und Kontaktsperrungen. «Es hat sich als weise und richtige Entscheidung erwiesen, die Basler Fasnacht mit rund 200'000 erwarteten Besucherinnen und Besuchern abzusagen», sagt Thomas Steffen, Kantonsarzt Basel-Stadt. «Ebenfalls war es sehr wichtig, die betroffenen Personen in Basel-Stadt und zum Teil ihr Umfeld vom ersten Fall an konsequent in Quarantäne zu nehmen und eng zu begleiten, um so die Weiterverbreitung des Virus zu erschweren.»

Im Elsass zauderten die Behörden in der entscheidenden Phase nach dem Ausbruch. So hielt der französische Staatspräsident Emmanuel Macron an der Durchführung der Gemeindewahlen vom 15. März fest, obwohl mehrere Ärzte die Verschiebung des Urnengangs forderten. Politiker wie beispielsweise der ehemalige Maire von Saint-Louis, Jean-Marie Zoellé, kritisierten dieses sture Festhalten am Termin als verantwortungslos – Zoellé selber sollte bald ein Corona-Opfer werden und an der Infektion sterben ([BaZ berichtete](#)).

Zu wenig Betten auf den Intensivstationen

Der deutsche Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hat die Frage, warum Deutschland die Krise so gut meistert, mit der hohen Zahl an Fachkräften, dem engmaschigen Netz von Haus- und Fachärzten und den zahlreichen milden Verläufen begründet. Sechs von sieben Corona-Patienten konnten bislang in Deutschland ambulant behandelt werden, und auch in der Region Basel verlaufen die allermeisten Fälle so, dass kaum eine ärztliche Intervention nötig ist, auch keine stationäre Behandlung oder eine Verlegung auf die Intensivstation.

Im Elsass hingegen prallte – wie Italien und Spanien – eine rasch wachsende Zahl von Covid-19-Patienten auf ein marodes Gesundheitssystem. In Haut-Rhin ist es normal, für einen Besuch beim Herz- oder Lungenspezialisten Wartezeiten von mehreren Wochen in Kauf nehmen zu müssen, eine Folge von Leistungsabbau des seit Jahren chronisch defizitären Gesundheitssystems und stark überlasteten Ärzten. Bereits 2009 wollte die damalige Gesundheitsministerin Roselyne Bachelot 150 kleinere chirurgische Krankenhäuser und Abteilungen schliessen, scheiterte aber am Widerstand des Personals und der Lokalpolitiker. Rund 2800 Krankenhäuser bilden den grössten Ausgabeblock des französischen Gesundheitswesens, viele dieser Institutionen werden nicht richtig genutzt, verursachen aber hohe Kosten. Zum Vergleich: Deutschland kommt mit 2100 Krankenhäuser aus, hat aber 17 Millionen mehr Einwohner.

Die Ausgangslage hätte auch bei den Intensivbetten unterschiedlicher nicht sein können: Deutschland startete auf einem ganz anderen Niveau als die Departemente Haut- und Bas-Rhin, aber auch als die Schweiz: Während Frankreich vor der Corona-Krise 11,6 Intensivplätze pro Hunderttausend Einwohner hatte und damit sogar hinter Italien mit 12,5 lag, gab es in Deutschland mit 29,2 fast dreimal so viele. Die Schweiz befand sich mit 11 sogar noch hinter dem Nachbar im Westen. Das medienwirksame Errichten eines Militärlazaretts vor dem Spital Emile Muller in Mulhouse und das Verfrachten von Patienten mit dem TGV oder Militärflugzeugen in andere Landesregionen und ins Ausland war in erster Linie nicht ein Zeichen dafür, wie schlimm das Virus im Elsass wütete, sondern wie wenig das französische Gesundheitssystem brauchte, um seine Belastungsgrenze zu erreichen.

Zur Frage nach der Sterblichkeitsrate von Covid-19 sagt der Basler Kantonsarzt Stefan: «Es dürfte verschiedene Erklärungsfaktoren für die Mortalität geben wie beispielsweise das Alter, die Vorerkrankungen in der jeweiligen Bevölkerung oder die Kapazitäten der Gesundheitsversorgung.»

Streiks und Proteste des Pflegepersonals

Weitere Faktoren wie die demografische Entwicklung sowie die Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal verschärfen die Situation: Ein Fünftel der Bevölkerung in Frankreich ist über 65 Jahre alt, damit ist das Land nahe bei Italien, das mit 22 Prozent ebenfalls einen hohen Anteil dieser Bevölkerungsgruppe hat. «Noch fehlen wirkliche Untersuchungen darüber, ob die Altersstruktur, also eine hohe Zahl an Personen, die über 70 Jahre alt sind, eine Rolle spielt, aber denkbar wäre es», sagt Dussap.

Auch hier haben die Probleme eine Vorgeschichte: Das französische Pflegepersonal macht schon lange auf die Mängel in den Krankenhäusern und Intensivstationen aufmerksam und war – um den Unmut zum Ausdruck zu bringen – Teil der «Gilets jaunes»-

Bewegung im Herbst 2018, die durch ihre Massenproteste das ganze Land und vor allem die Regierungspolitik in Atem hielt. Doch schon zuvor hat das wegen chronischer Überarbeitung und Unterbezahlung frustrierte Pflegepersonal mit Streiks auf die desolate Situation aufmerksam gemacht und mögliche Folgen bei einer Krise skizziert.

Als Emmanuel Macron am 17. März seinen Landsleuten einen knüppelharten Lockdown mit der drastischen Aushebelung von verfassungsmässig garantierten Freiheitsrechten aufzwang, sagte er, «Frankreich wird wie Italien sein.» Er spielte damit auf die geisterhaft leeren Strassen, die überfüllten Krankenhäuser und die vielen Toten an. Und lenkte damit vom eigenen Zaudern und den Fehlern der französischen Politik ab.